

Prizrakischer



Hoheitsbote

ERSCHIENEN AM 01.11.1725

Krovatsars Rätsel des Nebels gelüftet!

Seit einigen Monaten verwirrt das Rätsel um Krovatsar und den Grovowald viele Bürger und sorgte für zahlreiche Gerüchte. Mehrere Reisende, Gelehrte und Handwerker berichteten unabhängig voneinander, dass sich im Grovowald plötzlich ein dichter, unnatürlicher Nebel erhoben habe. In diesem Nebel sollte sich irgendwo Krovatsar befinden, so die Berichte des Atamanen und Braumeisters Bhemoth Blutmond. Wer diesen Nebel betrat, gelangte, auf welche Weise auch immer, nach Krovatsar. Schon kurz nach der Ankunft wurde durch Beobachtungen und die Untersuchungen einiger Gelehrter aus Jaktoa deutlich, dass es sich bei diesem Ort um keinen Platz innerhalb von Prizraki handeln konnte. Die Gelehrten führten verschiedene Messungen und magische Tests durch. Ihre Untersuchungen ergaben, dass der Ort, der von Bhemoth Blutmond als Krovatsar benannt wurde, sich in einer eigenständigen, abgeschlossenen Taschendimension befindet, einer Art kleiner, begrenzter Welt, die nur über den Nebel betreten werden kann. Diese Dimension war endlich, das heißt, sie hatte klare Grenzen. Das begehbbare Land entspricht etwa der Größe einer prizrakischen Stadt. Jenseits davon begann eine undurchdringliche Nebelwand. Wer diese durchquerte, fand sich an zufälligen Orten im Grovowald wieder.

Damit ist nun auch das Rätsel geklärt, das viele von uns, und besonders die Obrigkeit, seit dem letzten Jahr beschäftigte: Der durch die Vorkommnisse um den Lunarishügel bekannt gewordene Ataman und Braumeister Bhemoth Blutmond hatte schon damals in Berichten und Briefen erwähnt, dass niemand den Ort je finden könne, er aber einfach ein wenig im Wald herumirre und dann „schon irgendwann ankomme“. Wenn er Waren bestellte oder Gesandte einlud, malte er stets neue Karten und erklärte: „Ungefähr da! Lauf ein bisschen rum, du findest es schon.“ Nun wissen wir durch die Pilger Krovatsars wie auch durch die Bemühungen der jaktoanischen Gelehrten: Er konnte gar keinen festen Ort angeben. Krovatsar ist nicht in unserer Welt.

Das Land innerhalb der Taschendimension zeigte starke Abweichungen von normalen physikalischen und magischen Gesetzen. Der Wald rund um das Dorf Krovatsar war ungewöhnlich dicht und alt. Die Bäume waren extrem hart; nach Angaben von Bhemoth Blutmond benötigt man mehrere Stunden und zerstört dabei mehrere Äxte oder Sägen, um überhaupt einen einzigen Ast abzuschneiden. Ebenso scheint es, als würde sich das Land „bewegen“. Nicht für das Auge direkt sichtbar, aber über die Zeit kann man erkennen, dass sich die Bäume beispielsweise über mehrere Stunden hinweg einige Zentimeter weit verschieben.

Magische Untersuchungen ergaben, dass überall im Wald schwache elementare Energie vorhanden war, jedoch ohne klare Zuordnung zu einem Elementarwesen. Viele Pflanzen, Blumen und Moose enthielten eine geringe Menge reiner, freier Magie, die von Alchemisten zu einer der bekannten acht Elemente aufbereitet werden konnte. Dadurch ließen sich aus der Flora alchemistische Essenzen gewinnen, die keine Bindung an Elementare hatten, ein Phänomen, das bislang in dieser Form unbekannt war.

Das wohl erstaunlichste an der Entdeckung war jedoch, dass die Taschendimension bewohnt ist. Dort lebt ein uraltes Volk von Grünhäuten, offenbar die Vorfahren der grabitilianischen Moloch Orken, die sich vor Jahrhunderten in Prizraki mit den Grabitiel vermischten. Diese Grünhäute lebten hier in dieser Taschendimension scheinbar schon seit vielen Jahrhunderten. Völlig abgeschieden, ohne jeden Kontakt zur Außenwelt, in primitiven Strukturen, aber mit einer stark ausgeprägten spirituellen Kultur. Bei einem der ersten Aufeinandertreffen beobachteten die Pilger aus Krovatsar einen rituellen Opferungsritus der Grünhäute. Als sie eingriffen und den Menschen retteten, der geopfert werden sollte, kam es zu einem Konflikt.

Die Grünhäute betrachteten den Eingriff als Blasphemie. Es folgten mehrere Angriffe auf das Dorf Krovatsar, bei denen es Verletzte und Schäden gab. Versuche, mit den Grünhäuten zu sprechen, blieben erfolglos: Sie verwendeten einen alten orkischen Dialekt, den selbst die Grabitiel Orken nicht mehr verstehen.



Neben den Angriffen kam es zu weiteren ungewöhnlichen Ereignissen:

Ein Goblin, der im Vorjahr während der „Täuterung“ vergessen worden war, tauchte wieder auf und sorgte für Chaos unter den Pilgern. Auch Guhle und andere gefährliche Wesen streiften durch das Land, angelockt von der Magie und dem Blutvergießen. Zusätzlich entdeckten Gelehrte in den Wäldern kleine, nur marginal magische Wesen, vermutlich eine frühe Form von Elementargeistern. Diese sogenannten „Tröpfchen“ konnten sich kaum bewegen oder sprechen, zeigten aber deutlich Lebenszeichen und reagierten auf magische Einflüsse.

Nach langwierigen Untersuchungen stellte sich heraus, dass tief unter Krovatsar eine Ader von Nezkanno liegt. Sie erklärt, warum in Krovatsar keine Elementare anwesend, aber dennoch überall magische Spuren zu finden waren.

Die Grünhäute betrachteten die Pilger als Eindringlinge und den von den Pilgern anfangs geretteten Menschen als Bringer des Übels, das ihr Land vergiftet hatte. Aufgrund der Sprachbarriere konnte dieser Irrtum erst spät aufgeklärt werden. Schließlich wurde entdeckt, dass der gerettete Mann tatsächlich ein Paktierer des Nezkanno war, der im Verborgenen die Verderbnis stärkte die in Krovatsar existiert und somit die Spannungen zwischen den Parteien befeuerte.



Die Jaktoanischen Gelehrten Masumi und Aikiko Jakomi von der jaktoanischen Academy für Geographie und Astronomie

Nach der Aufklärung der Ereignisse wird nun auf Obrigkeitsebene geprüft, Krovatsar und die umliegenden Nebelzonen zur Sperrzonen zu erklären. Es wird ausdrücklich davor gewarnt, sich im Grovodwald außerhalb der markierten Pfade zu bewegen oder in dichte Nebelbereiche einzutreten. Bleiben Sie also im Grovodwald auf den Wegen, gehen Sie nicht in die Wälder!

Die Bevölkerung, insbesondere in den Siedlungen am Rand des Grovod Waldes, wird angehalten, ungewöhnliche Nebelerscheinungen sofort zu melden und nicht auf eigene Faust nach Krovatsar zu suchen.

Bhemoth Blutmond zeigte sich tief betroffen. Nach eigenen Worten wird er nun zum dritten Mal seine Brauerei und Hauptaverne verlegen müssen. Er plant, sich in der Nähe des Grovod Waldes, aber außerhalb der Nebelzonen, ein neues Stück Land zu sichern, um dort seine Arbeit fortzusetzen. Ob die Grünhäute aus der Taschendimension dem Ruf in unsere Welt folgen oder in ihrer eigenen bleiben, ist derzeit unklar.

Fest steht nur: Krovatsar ist real, und es bleibt gefährlich.

Ein Gigant in Not Wal im Hafenbecken gestrandet!

Seit dem Morgenrauen herrscht in Grovod ein wildes Treiben. Fischer, Händler und Neugierige drängen sich am Hafenbecken, denn dort liegt ein gewaltiger Wal, gestrandet zwischen den Schiffen und Lagerhäusern. Das Tier muss in der Nacht in die seichten Gewässer geraten sein und findet nun keinen Weg mehr hinaus.

Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und schon bald waren Dutzende Bürger vor Ort, um zu helfen. Mit Eimern, Tüchern und nassen Decken versuchen sie, den Körper des Tieres feucht zu halten. Sogar Kinder schleppen Wasser aus dem Brunnen herbei.

Als Gräfin Ilka von Grovod von dem Unglück erfuhr, ließ sie keine Stunde verstreichen und ging persönlich zum Hafen von Grovod. „Kein Geschöpf dieser Welt soll unter unserem Schutz leiden müssen“, erklärte sie, während sie am Rande des Beckens stand und den Rettern Anweisungen gab.

Manche sagen, der Wal sei ein Bote des Meeres, geschickt aus fernen Tiefen, um die Menschen zu mahnen. Andere sehen darin ein Zeichen des Wandels, vielleicht sogar ein Omen für kommende Stürme. Doch für die Bürger von Grovod zählt im Moment nur eines: dem mächtigen Tier das Leben zu retten. Ob es gelingt, ihn zurück ins offene Meer zu bringen, bleibt ungewiss.



Taubenplage in Prizra Bürgermeister ruft zum Kochwettbewerb auf

In der Hauptstadt Prizra treibt derzeit eine wahre Plage ihr Unwesen: Tauben. Zu Dutzenden hocken sie auf den Dächern der Altstadt, kreisen über den Marktplätzen und lassen ihre Hinterlassenschaften auf Denkmälern, Brunnen und sogar auf den Köpfen ehrbarer Bürger niederregnen. Händler klagen über verdorbene Ware, Wirte über geplünderte Vorräte, und selbst die Stadtwache hat inzwischen Mühe, ihre Uniformen sauber zu halten.

„Diese Biester sind schlimmer als Steuereintreiber, und doppelt so laut!“, schimpft der Fleischer Radan Votrik, dessen Auslage inzwischen regelmäßig „überfallen“ wird. Der Bürgermeister sah sich nun gezwungen, zu handeln, auf prizrakische Art.

Da weder Vogelscheuchen, Magierfallen noch Flüche Wirkung zeigten, hat er kurzerhand einen *städtischen Kochwettbewerb* ausgerufen. Ziel: Die Taubenpopulation „auf kulinarische Weise zu regulieren“.

„Wer den besten Taubenschmaus zubereitet, wird nicht nur zum ‚Retter der Dächer‘ ernannt, sondern erhält eine Prämie von zehn Silberstücken und ein Fass Bier“ verkündete der Bürgermeister gestern auf dem Großen Platz, unter heftigem Gurren der anwesenden „Teilnehmer“.

Schon jetzt haben sich zahlreiche Bürger gemeldet. Neben Tavernenwirten und Hausfrauen soll sich auch ein Alchemist angemeldet haben, der ein „Taubenextrakt“ herstellen will.

Die Jagd auf Tauben ist bis auf Weiteres innerhalb der Stadtgrenzen erlaubt, unter der Bedingung, dass die Tiere vollständig verwertet werden.

Die Stoykas mahnen jedoch zur Vorsicht: „Tauben müssen gründlich gereinigt werden, sonst isst der Tod mit“

Unter den angekündigten Speisen finden sich Klassiker wie „Tauben in Metsoße“ und „Gebratene Flügel auf Wurzelgemüse“, aber auch gewagtere Kreationen wie „Taubenpastete mit Aschenbeeren“ oder „Gefüllte Stadtaube nach prizrakischer Art“.

Ob die Aktion tatsächlich hilft, die Plage einzudämmen, bleibt abzuwarten.

Fest steht nur: Seit Tagen riecht Prizra nicht mehr nach Rauch und Regen, sondern nach Braten.



Es gibt immer eine Lösung.

PROBLEME?

TRINKEN SIE EINEN

VODKA

Jetzt erhältlich!

Streit um den Gehweg in der Steinbrechergasse

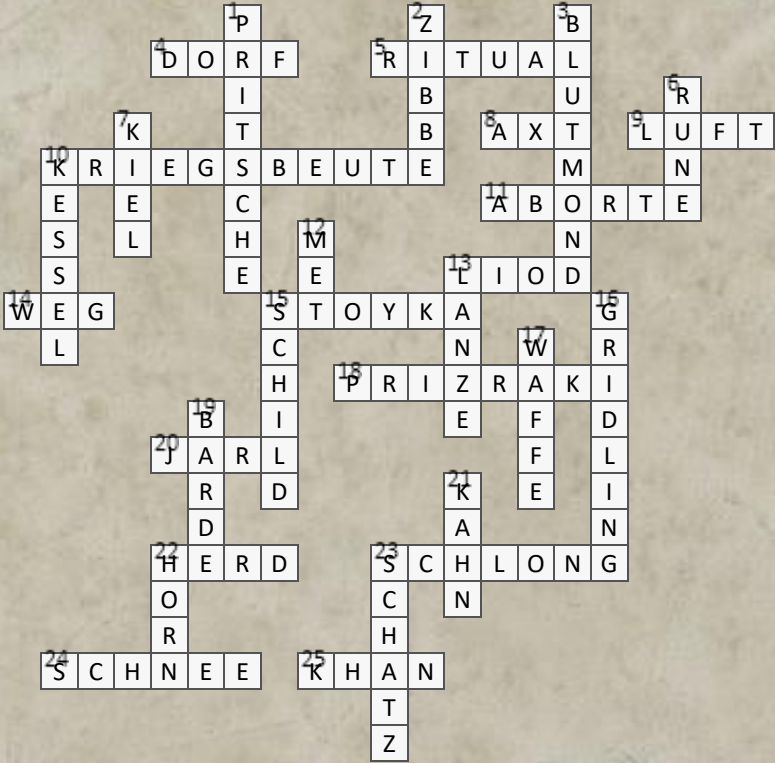
Seit mehreren Wochen tobt in der Steinbrechergasse ein erbitterter Streit zwischen Frau Malenka Brostowa und ihrem Nachbarn Herrn Darnik Mjelko.

Grund des Zwistes: Wer ist zuständig, den Gehweg vor dem Haus zu kehren?

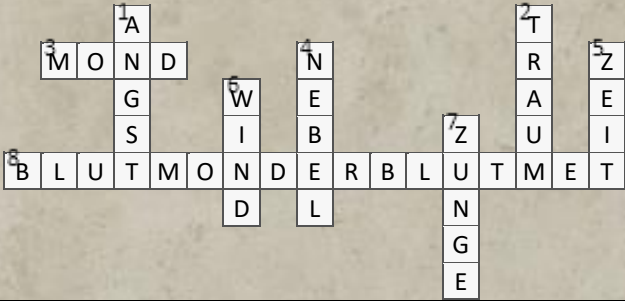
Frau Brostowa behauptet, Herr Mjelko lasse absichtlich seine Pferdeäpfel liegen, um sie zu ärgern. Herr Mjelko hingegen erklärt, Frau Brostowa fege „wie besessen“, und werfe den Schmutz anschließend einfach auf seine Seite. Der Streit eskalierte, als Mjelko ein Schild vor seiner Tür aufstellte mit der Aufschrift: „Hier endet die Vernunft, Brostowas Reich beginnt.“

Seitdem haben sich beide Parteien mehrfach bei der Stadtwache beschwert. Diese erklärte, man könne „nicht wegen jedem Besenkrieg ausrücken“ und forderte die Nachbarn auf, den Streit „wie Erwachsene“ zu klären. Gestern wurde berichtet, dass beide Seiten nun täglich um Sonnenaufgang kehren, jeder heimlich früher als der andere, um den „moralischen Sieg“ zu erringen.

Der Kampf des Geistes (Jaktoanisches Rätsel)
Auflösung der Ausgabe vom 01.08.1725



Der Kampf des Geistes (Version für Schlauköpfe)
Auflösung der Ausgabe vom 01.08.1725



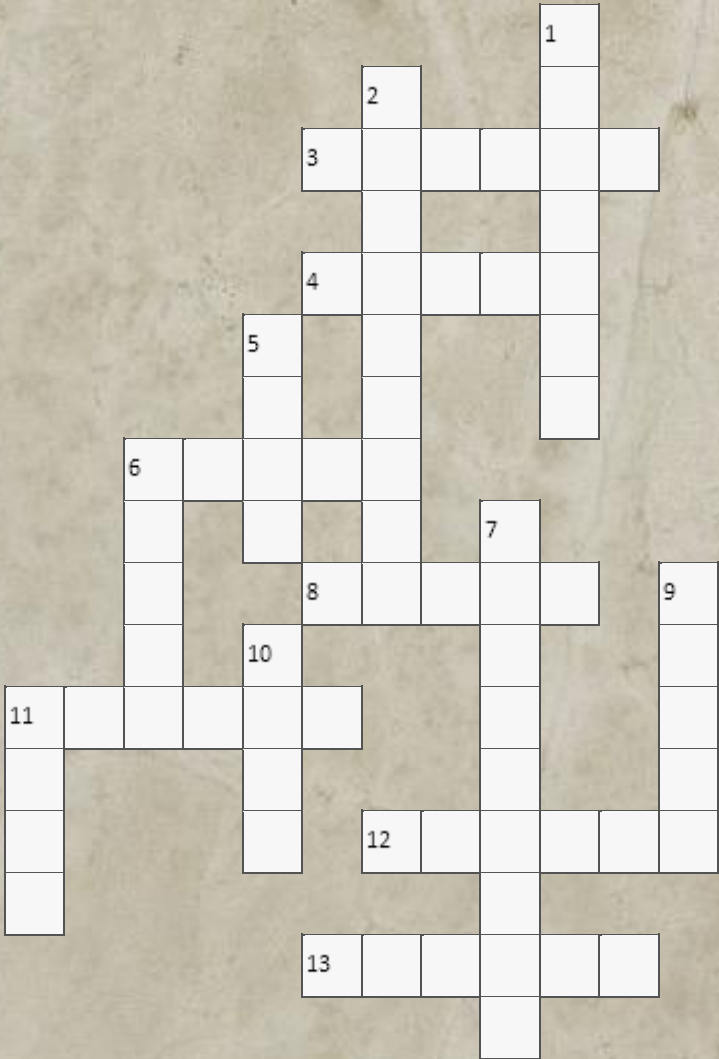
Der Kampf des Geistes

Horizontal

- 3. Ein Gemüse, das gerade gut gedeit
- 4. Helles Element, das Dunkelheit vertreibt.
- 6. Niedrige Temperatur, die oft mit Winter assoziiert wird.
- 8. Himmelskörper, der in der Nacht leuchtet.
- 11. Die kälteste Jahreszeit des Jahres.
- 12. Gefrorenes Wasser, das im Winter fällt.
- 13. Eine festgelegte Handlung, die oft religiöse Bedeutung hat.

Vertikal

- 1. Übernatürliche Wesen, diestreng verbunden mit der Prizrakischen Kultur sind.
- 2. Leckerei, die oft an Kinder verteilt wird.
- 5. Ein Vogel, der oft mit der Nacht und dem Mystischen verbunden wird.
- 6. Ein Schornstein, der Rauch aus einem Feuer ableitet.
- 7. Traditionen und Bräuche, die in einer Kustur gepflegt werden.
- 9. Ein Gesichtsschutz, der oft zu Festen getragen wird.
- 10. Ein Anlass, der mit Feiern und Traditionen verbunden ist.
- 11. Ein Gebiet mit vielen Bäumen und Pflanzen.



Weisheiten aus Aller Welt

aus Jaktoa

Das Abendrot des Lebens ist die Morgenröte der Ewigkeit.

aus Phanthora

Betrügen und betrogen werden, nichts ist gewöhnlicher auf Erden.

von Bhemoth Blutmond

Erschöpfung ist, wenn dich abends die eigenen Klöten zu Boden ziehen.

aus Norska

Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.

aus Loh Wang

Der kluge König weiß in seinen bedeutsamen Entscheidungen sein Volk stets hinter sich.

Der weise König wendet sich von Zeit zu Zeit um, um zu sehen, wer es ist, der da hinter ihm steht.

von den Molgravischen Zwergen

Wer viel spricht hat weniger Zeit zum Denken

Kleinanzeigen

◆ Heiratsgesuch

Witwer, 42 Sommer, kräftig, guter Arm beim Holzspalten, sucht verständnisvolle Frau mit Sinn für Ordnung und dicken Suppen.

Eigene Hütte am Waldrand vorhanden, Dach dicht (meistens), Katze zahm (meistens).

Briefe an: „Der mit dem Holz“, Poststelle Grovod.

◆ Heiratsangebot

Junge Magd aus Prizra, 27, sucht ehrlichen Mann ohne Alkoholproblem.

Etwas Humor und mehr als 3 gesunde Zähne wären von Vorteil.

Anfragen bitte über den Wirt „Zum Rostigen Kelch“ meinen Vater

◆ Arbeitsgesuch

Erfahrener Totengräber sucht ruhigen Arbeitsplatz.

Bringe eigene Schaufel mit. Keine Angst vor Flüchen oder Nachtgeistern.

Bevorzugt in Städten mit stabiler Todesrate.

Nachricht an: „Grabowski“, südlicher Friedhof, Reihe 3.

◆ Arbeitsangebot

Bäckerei „Zum warmen Ofen“ sucht Lehrling!

Erfahrung nicht nötig, Hände sollten dranbleiben, auch nach dem Kneten.

Lohn: Brot, Schlafplatz, und sonntags ein Löffel Marmelade.

Meldet euch bei Meisterin Dobrina in der Altstadt von Prizra.

◆ Werbung

☞ „Problemlöser“, Der Vodka, der mehr hält als Versprechen!

Ein Schluck, und Sorgen werden zu Geschichten.

Erhältlich bei Bhemoth Blutmonds neuer Taverne, bald auch in eurer Nähe!

Der Hund, der den Tod wittert

Im kleinen Dorf Lyssowa, südlich des Grovowaldes, treibt seit Wochen eine unheimliche Geschichte die Menschen um:

Ein Mann namens Radomir aus einer Holzfällerhütte am Waldrand soll einen Hund besitzen, der den Tod voraussagen kann.

Nach Aussagen der Dorfbewohner beginnt das Tier in manchen Nächten zu heulen, tief, langgezogen und klagend. Doch nicht das Heulen selbst beunruhigt die Leute, sondern die Art, wie es geschieht: Der Hund hebt den Kopf nicht gen Mond, wie es sonst Tiere tun, sondern senkt ihn zur Erde. Und immer, so heißt es, stirbt binnen einer Woche jemand in jener Richtung, in die das Tier geheult hat. Anfangs hielten viele das für Zufall. Doch als erst die alte Heilerin, dann ein Holzfäller und zuletzt das Kind eines Bauern in genau jener Richtung verstarben, in die der Hund zuletzt geheult hatte, begann im Dorf die Angst zu wachsen.

Man bedrängte Radomir, den Hund loszuwerden. Er brachte ihn drei Mal tief in den Wald, und jedes Mal kam das Tier nach wenigen Tagen zurück, erschöpft, aber lebendig.

Töten wollte Radomir ihn nicht. Er glaubt, sein Hund sei zu einem Garou geworden, einem Tier, das von einem Elementar berührt und auserkoren wurde, zwischen den Welten zu wachen. Einen Garou zu töten, so sagt man, ist ein Frevel, der das Gleichgewicht der Welt stört. Die Dorfbewohner aber nennen das Aberglaube, und zwangen Radomir schließlich, das Dorf zu verlassen. Er zog fort, gemeinsam mit seinem Hund, den er Oechor nennt, „der, der vorausgeht“. Wie kürzlich bekannt wurde, hält sich Radomir nun in der Nähe von Grovowald auf und hat über Boten eine Audienz bei der Staraya Luciana Danja beantragt. Er bittet die Herrscherin, den Hund unter ihren Schutz zu nehmen, da sie, so glaubt er, die Verbindung zwischen den Lebenden, den Toten und der Natur versteht. Ob die Staraya der Bitte nachkommt, ist noch ungewiss. Im Dorf Lyssowa aber sagt man seither:

„Wenn der Hund wiederkehrt, wird auch der Tod nicht weit sein.“

Einsiedlerin prophezeit harten Winter

Grovowald, berichtet aus dem Dorf Klynowa

Die alte Einsiedlerin Gudrun Halvorsen, weithin bekannt als Kräuterfrau und Wahrsagerin des Grovowaldes, ist in dieser Woche wieder einmal im Dorf Klynowa erschienen. Wie

immer trug sie ihren abgewetzten Umhang, einen Korb voller getrockneter Wurzeln, und eine Menge Geschichten über das, was der Winter bringen soll. „Ich spür's in den Knien, und zwar seit Tagen!“, erklärte Gudrun laut Zeugen auf dem Marktplatz, während sie



einer erstaunten Händlerin Thymian gegen Husten verkaufte. „Wenn's da so zieht und pocht, kommt Schnee bis über die Fensterbank und Wind, dass dir der Atem gefriert! Und die Sturmfluten, oh ja, die Sturmfluten! Die werden dieses Jahr kommen, als wollten sie die Küste holen!“

Viele Dorfbewohner nahmen die Weissagung mit einem Augenzwinkern hin, schließlich hatte Gudrun schon im letzten Jahr „einen Sommer ohne Sonne“ vorhergesagt, und der war bekanntlich nicht eingetreten. Andere jedoch schwören auf ihre Worte und haben bereits begonnen, Vorräte zu stapeln und Dächer zu sichern. Die alte Frau lebt allein in einer Hütte tief im Grovowald. Man sagt, sie spreche dort mit Geistern des Waldes und kenne jedes Kraut beim Namen. Ob ihre Knie wirklich das Wetter spüren oder ob der Wind selbst ihr seine Geheimnisse zuraunt, das weiß wohl nur sie.

Fremder Emir erneut in Krovatsar gesichtet

Auf Brautschau oder politischer Besuch?

Wieder einmal sorgte der hohe Besuch aus dem fernen Sherezade für Gesprächsstoff in Krovatsar. Schon im vergangenen Jahr hatte sich der Emir Naaif ibn Mansoor ibn Sadoon al Samaan Emir von Harradum aus dem Sultanat al Hadra im Kalifat Sherazade in Lunacrovi blicken lassen.

Nun, ein Jahr später, erschien der Emir erneut, diesmal in Krovatsar. Wie schon zuvor trat er betont friedfertig auf, suchte das Gespräch mit Bürgern, trank Tee mit Händlern und ließ großzügige Almosen unter den Armen verteilen. Doch hinter der freundlichen Fassade scheint sich ein anderes Ziel zu verbergen: man munkelt, der Emir sei auf Brautschau. Augenzeugen wollen gehört haben, wie er sich nach „würdigen und schönen Frauen“ erkundigte. Besonders pikant: In manchen Schenken wird gar getuschelt, er habe es gewagt, der Staraya selbst, der Herrscherin von Prizraki, ein solches Angebot zu unterbreiten!

Ob an diesen Gerüchten etwas dran ist, lässt sich schwer sagen. Offizielle Stellen schweigen, und die Staraya selbst hat bislang keine Stellung dazu bezogen. Sicher ist nur: Der Emir hat Krovatsar wieder verlassen, doch sein Besuch sorgt noch immer für erhitzte Gemüter und neugierige Zungen.

Madame Blancs UNVERGLEICHLICHE LÄUTERUNGSTINKTUR



Reinigt nicht nur Wäsche, sondern auch Sünde und Schande!

Hat Eure Wäsche die Farbe der Sünde? Sehen Eure Hemden aus, als hätten sie ein Techtelmechtel mit dem Schlamm^m höchst¹ Line¹ hässlich!

Dann ist es Zeit für Madame Blancs Unvergleichlich Läuertinktur!

- Entfernt selbst die schwärzesten Flecken!
- Bleicht strahlender als ein Engel in der Morgensonne!
- Macht selbst rabenschwarze Gewänder so weiß¹, dass Nonnen vor Neid erblassen!

Jetzt in der Waschstube von Madame Blanc erhältlich!

Hmmm....

Bei dem guten Fratz fehlt nur noch

ein guter

Blutmonder Mondschein



Prizrakische Küche

Blumenkohlsuppe

250 g Blumenkohl in Röschen
geschnitten
750 ml Wasser
1 TL Salz
40 g Butter
40 g Weizenmehl
250 ml Milch
1 Eigelb
2 EL kaltes Wasser zum Verquirlen
etwas Salz
etwas Muskat



Das schwach gesalzene Wasser zum Kochen bringen, den Blumenkohl hineingeben und bei schwacher Hitze weich kochen. Das Blumenkohlwasser durch ein Sieb gießen und auf 750 ml ergänzen.
Das Fett bei starker Hitze zerlassen und das Mehl unter Rühren so lange darin erhitzen, bis es hellgelb ist. Nach und nach das Blumenkohlwasser und die Milch hinzugießen, zum Kochen bringen. 10 Minuten bei schwacher Hitze ziehen lassen. Das Eigelb einrühren, den Blumenkohl hinzugeben, mit Salz und Muskat abschmecken

Pfifferling-Walnuss-Salat

für den Salat:
300 g Feldsalat
16 Walnusskerne
200 g Zucker
4 EL Wasser
1 kg Pfifferlinge
Mehl
4 EL Butter
2 rote Zwiebeln
Salz und Pfeffer

für das Dressing:
8 EL heller Balsamico
160 ml Hühnerbrühe
2 EL Honig
2 TL Senf, mittelscharf
Salz und Pfeffer
10 EL Öl
2 EL Schnittlauchröllchen



Salat waschen, schleudern und bis zum Verzehr beiseitestellen.
Zucker mit 2 EL Wasser in einer Pfanne erhitzen und schmelzen, bis ein goldgelber Karamell entsteht. Walnusskerne darin wenden, herausnehmen und auf Pergamentpapier abkühlen lassen. Pfifferlinge in Mehl wenden, bis sie gut bedeckt sind. Anschließend in einen groblöcherigen Durchschlag geben und mit kaltem Wasser gründlich abbrausen. Nachdem das meiste Wasser abgetropft ist, Pilze auf Küchentuch geben, um sie weiter zu trocknen. Der Schmutz ist fast vollständig weggespült, anschließend unansehnliche Stellen mit einem Messer wegschneiden und große Pilze halbieren. Zwiebeln halbieren und in Scheiben schneiden.
In zwei Pfannen jeweils 1 EL Butter schmelzen und die Pilze bei möglichst großer Hitze etwa 3 Minuten braten, aber aufpassen, dass die Butter dabei nicht verbrennt. Pilze einige Male schwenken und dabei mit Pfeffer und Salz würzen. Zwiebelscheiben hinzufügen und kurz mitbraten.
Für das Dressing alle Zutaten gründlich verrühren und mit Pfeffer und Salz abschmecken. Schnittlauch unterheben.
Pilze in die Tellermitte geben, den Salat darum anlegen und mit dem Dressing beträufeln. Walnusskerne auf dem Salat verteilen und servieren.

Entenkeulen auf Wirsinggemüse

4 Entenkeulen
1 mittelgroßer Wirsing
150 g Räucherspeck durchwachsen, fein gewürfelt
500 ml Gemüsebrühe
Salz und Pfeffer



Die Entenkeulen waschen, trockentupfen, salzen und pfeffern. Die Haut der Keulen 2 - 3 mal vorsichtig einstechen. Den Wirsing in Achtel schneiden, Strunk entfernen, Wirsing abbrausen und abtropfen lassen. Den Speck ohne Schwarte und Knorpel in sehr feine Würfel schneiden. Die Gemüsebrühe vorbereiten. Den Backofen auf 180° Heißluft vorheizen. Eine Auflaufform mit den Wirsingachteln auslegen, etwas Pfeffer und wenig Salz darüber geben, den Speck auf dem Wirsing verteilen und die Gemüsebrühe vorsichtig dazu gießen. Nun die Entenkeulen mit der Haut nach oben auflegen. Auf der mittleren Schiene braucht das Gericht gut 35 - 40 Minuten, je nach Größe der Entenkeulen. In den letzten 3 Minuten den Grill zuschalten, damit die Haut etwas knusprig wird.
Wenn die Gemüsebrühe zu sehr eingezogen ist, gegebenenfalls noch etwas Brühe nachfüllen. Dazu passen: Salzkartoffeln

Pflaumen-Äpfel Dessert

6 große Pflaumen
6 mittelgroße Äpfel
2 TL Zitronensaft
6 TL Wasser
4 EL gestr. Rohrzucker
2 Msp. Zimtpulver
2 Msp. Nelkenpulver
2 Msp. schwarzer Pfeffer
400 g Sahnequark
etwas Vanillezucker
etwas Ahornsirup
2 Prisen abgeriebene Zitronenschale
18 EL Haselnusskrokant
6 EL dunkle Schokoladenraspel



Die Pflaumen entsteinen, die Äpfel schälen und entkernen. Das Obst in kleine Würfel schneiden.
Die Pflaumen- und Apfelwürfelchen zusammen mit Zitronensaft, Wasser, Zucker, Zimt, Nelken und Pfeffer in einen Topf geben, zum Kochen bringen und 10 Minuten köcheln. Etwas abkühlen lassen, mit dem Pürierstab zu einem sehr feinen Mus verarbeiten. Vor dem Servieren gut abkühlen lassen. Den Sahnequark mit Vanillezucker, Ahornsirup und Zitronenschale abschmecken. Dann schichtweise in kleine Schälchen füllen: zuerst die Pflaumen-Äpfel-Mousse, darauf eine dünne Schicht Haselnusskrokant, dann den Sahnequark und darauf die Raspelschokolade.

Graubenkuchen

für den Boden:
200 g Mehl
100 g Margarine
50 g Zucker
1 Eigelb
2 EL saure Sahne aus einem 250 ml Becher
1 Prise Salz

für den Belag:
1 kg dunkle Weintrauben
60 g Zucker
saure Sahne (der Rest aus dem Becher)
5 Eier

für die Füllung:
120 g Mandeln grob gehackt
60 g Zucker
6 EL saure Sahne aus einem 250 ml Becher
1 Ei

Aus den Zutaten für den Boden einen Mürbeteig herstellen und eine viertel Stunde kalt stellen. Auswellen und in eine Springform legen. Die Zutaten für die Füllung vermengen und auf dem Mürbeteigboden verteilen. Die Trauben waschen, entstielen und auf der Füllung verteilen. Zucker, saure Sahne und Eier verquirlen und über den Trauben verteilen. Bei 180 - 200 Grad - untere Schiene - ca. 40 Minuten backen.

